



Denkarbeit gefordert: Kunstwerke von Frank Mandersloot (Objekte) und Roy Villevoe.

«Tentoonstelling» in der Kunsthalle Zürich

Radikale Kunstformen aus Holland

Fünf junge Künstler zeigen ihre Werke

Der niederländische Begriff «Tentoonstelling» wird gebraucht wie unser Wort «Ausstellung», heisst jedoch «etwas wortlos sehen lassen». Für die Ausstellung der fünf Niederländer in der Kunsthalle Zürich (Mühle Tiefenbrunnen) ist das fast ein Motto.

Wie die drei ersten Ausstellungen der Kunsthalle Zürich gezeigt haben, wollen die Initianten Kunst zeigen, die sich nirgendwo auf gefestigte Erkenntnisse abstützen kann. Der Risikofaktor ist dementsprechend gross, doch nur so kann sich die Kunsthalle als Ort kreativer Diskussion um Kunst, die eben erst im Entstehen begriffen ist, profilieren. Die bis 19. Juli dauernde «Tentoonstelling» ist ein weiterer Beweis dafür. Gastkurator Alexander van Grevenstein, Direktor des Bonnefantenmuseums in Maastricht im Süden der Niederlande, hat fünf Künstler der Jahrgänge 1946 bis 1960 ausgewählt, die weder figurativ, noch narrativ, noch abstrakt arbeiten. «Es sind Künstler – Individuen auf der Suche nach eigenen, nicht auf voreingenommenen Standpunkten oder Theorien beruhenden Bildsprachen, wobei sie die Komplexität der Endergebnisse nicht scheuen.» Wohl gerade um ihre Eigenwilligkeit zu betonen und dem für den Schweizer Betrachter fremden Raum zu geben, haben die Künstler und ihre Betreuer die Hälfte der mitgebrachten Arbeiten beiseite gelassen und eine äusserst karge und strenge Ausstellung inszeniert. Am Anfang mag man die Räume als leer empfinden, doch schliesslich ist man froh um die Herausforderung, sich mit dem Gezeigten – zwei bis fünf Arbeiten pro Künstler – vertieft auseinanderzusetzen. Denn in der von keinem Katalog begleiteten Ausstellung wird nicht «Vorgekautes» präsentiert, sondern Denkarbeit verlangt. Langsam erst beginnt man die «geistige Reichweite», die van Grevenstein als gemeinsamen Nenner nannte, als etwas, das ist und strahlt und doch nicht greifbar ist, zu spüren. Ob alle diese Künstler, die van Greven-

stein als die zurzeit besten Hollands bezeichnet, den internationalen Durchbruch schaffen werden, ist freilich aufgrund der wenigen Werke nicht vorauszusagen; die Ausstellung ist ein Diskussionsforum.

In der Tradition der geometrischen Kunst

In Holland hat die geometrische Kunst seit Mondrians Zeiten eine grosse Tradition. Sowohl die Werke von Marien Schouten wie auch von Roy Villevoe sind aus dieser herausgewachsen. Es geht jedoch weder dem einen noch dem anderen um Gesetzmässigkeiten, sondern vielmehr um das Wachsen von Strukturen und Beziehungen, die sich jederzeit verändern, und die auch wieder zerfallen können. Vordergründiges und Hintergründiges verschmilzt oder steht als Kontrast, ausgedrückt in Farben, Farbqualitäten und Materialien.

Sehr viel sinnhafter sind die Werke von Frank van den Broeck und Toon Verhoef. Beide suchen am Rand des Erzählerischen nach Form- und Lichtwelten, die aus der Ebene des Empfindungsmässigen Gestalt annehmen. Toon Verhoef (als einziger schon über die Landesgrenzen hinaus bekannt/Documenta 82) nimmt mit Braun und Grün Landschaftliches auf, reduziert es auf wenige, grossformatige Formgebilde, in denen Amorphes und Kantiges einander in Spannung versetzen. Frank van den Broeck ist in seinen Pastellzeichnungen der Farbige und in seinen Formen zugleich der dem Menschlichen am nächsten Stehende. Von Ferne kling «Werden, Sein und Vergehen» an und zwar sowohl in einem materiellen wie auch in einem geistigen, einem kosmischen Sinn.

Am schwierigsten greifbar ist Frank Mandersloot mit seinen konstruktiven, bewusst inexakt gearbeiteten, aus geschichteten, lackierten Holzbrettern, -stühlen, -leisten geleimten Skulpturen. Es sind für ihn körperhafte Sinnbilder für traditionelle Begriffe des Geistigen wie zum Beispiel «Mandorla» (Heiligenschein).

Annelise Zwez